

K. HANKE/C. KRÖGER

Heideglut

Ein Lüneburg-Krimi

SPANNUNG

GMEINER



fast den gleichen Namen hatten, fand sie urkomisch. Das konnte allerdings niemand so recht nachvollziehen, am allerwenigsten Benjamin und Benedict Rehder, die diese Namensgleichheit ziemlich nervig fanden und ihren Eltern schon immer Vorwürfe deswegen gemacht hatten. Für das gleiche Aussehen der Zwillinge konnte schließlich keiner etwas, für die Vornamen jedoch schon. »Aber Benjamin hat ein kurzes E und Benedict ein langes, ich weiß also gar nicht, was ihr habt«, wehrte ihre Mutter, Sigrid Rehder, jedoch stets ab, und die Söhne beließen es meistens mit einem Augenrollen dabei, denn ändern konnten sie es jetzt sowieso nicht mehr.

Heute hatte Julie, die nicht nur eine enge Freundin von Ben, sondern, wie es der Zufall wollte, auch noch die Nachbarin und mittlerweile gute Freundin von Katharina war, zum Osterbrunch eingeladen. Ben freute sich darauf. Er war nicht religiös, deswegen ging es ihm nicht darum, dass Ostern ein kirchliches Fest war. Er fand Ostern schlicht und ergreifend deutlich entspannter als Weihnachten, und seit seinem letzten schaurigen Weihnachtsfest, das er beinahe nicht überlebt hätte, sowieso. Doch Ostern hatte für ihn auch etwas mit dem Beginn der Sommermonate zu tun, der Zeit, in der alles neu zum Leben erwachte und die Umgebung immer grüner wurde. Außerdem würden Katharina und Bene auch dort sein sowie sein Freund Alexander. Das wunderte ihn zwar ein wenig, da Alex kein Familienmitglied war, aber vielleicht hatte Julie einfach freundlich sein wollen. Schließlich war Alex schon seit Schulzeiten Bens bester Freund, und als Alex neulich seinen Geburtstag etwas größer gefeiert hatte, hatte er Julie ebenfalls eingeladen. Nur seine und Benes Eltern würden

heute fehlen. Sie genossen mal wieder ihr Rentnerdasein und verbrachten die Osterfeiertage auf Island.

20 Minuten später und etwas zu früh stand Ben vor der Tür zu dem Mehrfamilienhaus, in dem Julie mit Leonie wohnte, und klingelte. Der Summer ertönte sofort, und während er noch das Treppenhaus betrat, wurde bereits die Tür zu Julies Wohnung stürmisch aufgerissen. Leonie flog ihm freudig entgegen, als er oben ankam. »Hallo, Ben! Toll, dass du da bist!«

»Klar«, antwortete Ben grinsend und gab seiner Nichte, die für ihr Alter recht groß und nicht mehr viel kleiner war als er selbst, einen Kuss. »Ich muss doch schließlich Oster-eier für meine Lieblingsnichte verstecken.«

»Haha«, antwortete Leonie ein wenig entrüstet, »für so einen Babykram bin ich ja nun langsam echt zu alt.«

»Ach ja, stimmt! Wahrscheinlich bist du also auch zu alt für dein Ostergeschenk. Das kann ich ja dann jemand anderem schenken, zum Beispiel ...« Ben kam nicht dazu, den Satz zu vollenden, denn Leonies vor Vorfreude strahlende Augen hatten längst das große unförmige Paket entdeckt, das er hinter seinem Rücken in einer Tüte verborgen hielt, und nach dem sie jetzt griff. Er reichte es Leonie und sah ihr lächelnd hinterher, als sie damit in Richtung Wohnzimmer verschwand. Ben trat in die Wohnung und ging auf die Küche zu, wo er Julie vermutete. Außer ihm war sicher noch niemand da, weil es noch früh war. Als er die Küche betrat, sahen ihm jedoch vier Augen entgegen. Julie stand wie erwartet am Herd, und direkt daneben, in Bens Augen sehr dicht, stand Alexander.

»Hi!«, begrüßte sein ältester Freund ihn, trat auf Ben zu und nahm ihn in den Arm. Ben erwiderte die Geste, schlug Alexander freundschaftlich auf die Schulter und

sah dann zu Julie. Täuschte er sich oder hatte Julie etwas betreten dreingeschaut? So, als hätte er sie bei irgendetwas ertappt? Er verwarf den Gedanken, nahm sie in den Arm und sagte fröhlich: »Hallo, Julie! Vielen Dank für die Einladung, und Fröhliche Ostern! Wenn es so schmeckt, wie es jetzt schon duftet, dann wird das hier wieder einmal ein Festmahl!«

»Schmeichler«, lächelte Julie und gab Ben einen Kuss auf die Wange. »Schön, dass du da bist!« Sie warf einen Blick auf die Küchenuhr. »Bene und Katharina werden bestimmt auch gleich rüberkommen, denn wenn ich mich nicht täusche, ist Bene schon bei ihr – oder immer noch«, fügte sie mit einem verständnisvollen Lächeln hinzu.

Die drei Erwachsenen gingen ins Wohnzimmer, wo Leonie auf dem Sofa saß, neben sich das große Paket von Ben. Gespannt sah sie ihre Mutter an. »Darf ich schon auspacken, Mama?«

Julie lächelte. »Na mach schon, Süße«, sagte sie. »Ist ja schließlich nicht Weihnachten, wo wir eine feierliche gemeinsame Bescherung machen.« An Ben gewandt sagte sie: »Etwas kleiner hätte es auch getan, Ben. Es ist Ostern, nicht Weihnachten und Geburtstag zusammen.«

Ben zuckte nur mit den Achseln. »Lass mich ihr doch eine Freude machen, ich hab schließlich nur diese eine Nichte.«

»Noch zumindest«, grinste Alexander. »Man weiß ja nie ...« Ben wusste nicht recht, was er darauf erwidern sollte. Er hatte sich zwar längst damit abgefunden, dass seine beste Mitarbeiterin und sein Zwillingbruder eine Beziehung führten, aber das enge Verhältnis der beiden in den letzten Monaten war dann doch etwas anderes als die lose Geschichte in den Jahren davor. Die Vorstellung, Bene

und Katharina könnten eine eigene Familie gründen ... Das Klingeln seines Handys riss Ben aus seinen Gedanken, und er war nicht unglücklich, dass ihm dadurch eine Antwort auf Alex' Bemerkung erspart blieb. Als er die Nummer auf dem Display sah, stöhnte er jedoch – es war seine Dienststelle. Mit dem Handy am Ohr verschwand er in Richtung Flur. Als er zwei Minuten später wieder das Wohnzimmer betrat, sah er Julie entschuldigend an.

»Sag, dass das nicht wahr ist«, bedauerte Julie. »Du musst jetzt nicht schon wieder los, oder?«

»Doch, ich fürchte ja. Und so wie es aussieht, muss ich dir auch Katharina entführen, bevor sie überhaupt hier ist – Tobi ist im Urlaub, und wir haben einen Leichenfund, das möchte ich nicht mal eben schnell allein abwickeln. Es tut mir wirklich leid, das weißt du ...«

Leonie sah ihn an, und ihr Blick spiegelte Verärgerung und Enttäuschung wider. »Och nö. Eigentlich finde ich es ja ganz cool, dass mein Onkel bei der Polizei ist, aber an so Tagen wie heute ist das einfach nur doof. Dann mach ich dein Geschenk jetzt doch noch nicht auf. Du versprichst, dass du später noch mal herkommst, und dann packe ich es aus. Versprichst du, dass du nachher wiederkommst?« Ben lächelte seine Nichte an. »Versprochen! Ich weiß aber nicht, wann das sein wird.« Er sah auf seine Armbanduhr. »Okay, ich muss echt los. Sei nicht böse, Julie, ich hoffe, es dauert nicht lange, und dann komme ich auf jeden Fall mit Katharina zusammen wieder her.« Sein schlechtes Gewissen stand ihm so deutlich ins Gesicht geschrieben wie Julie der Verdruss. »Wenn ich darf«, setzte er hinzu.

Julies Miene entspannte sich, und sie grinste. »Hau schon ab, Herr Hauptkommissar. Wir kennen das ja schließlich von dir. Und wenn du nachher nicht kommst,

bekommst du richtig Ärger, das verspreche ich dir!« In diesem Moment klingelte es an der Tür. Ben öffnete sie, sah in die strahlenden Gesichter von Katharina und seinem Zwillingsbruder und hatte nun endgültig ein mieses Gefühl – jetzt würde er den beiden auch noch den gemeinsam geplanten Tag verderben. »Tut mir leid, Katharina«, sagte er knapp, »schnapp dir eine Jacke – wir müssen los.«